

MMT-Bashing beim Makroskop?

„Wer unübersehbare empirische Konstellationen, die auf komplexeren ökonomischen Zusammenhängen beruhen, unter den Tisch fallen lässt, wenn sie nicht in seine theoretische Grundvorstellung passen, muss sich nicht wundern, wenn er in der öffentlichen Auseinandersetzung immer schneller in die Schublade „Planwirtschaft“ gesteckt und damit mundtot gemacht wird.“

Das ist das Fazit von Flassbeck und Spieker in: <https://makroskop.eu/2019/11/warum-der-zins-auch-weiterhin-extrem-wichtig-ist-4/>

Gerade im Begriff, den Makroskop-Raum zu betreten, weiche ich zurück. Bin ich denn schooon wieder [hier](#) gelandet?

Dass es, egal zu welchem Thema, kontroverse Debatten geben muss, bei denen es zuweilen heiß hergeht, ist ja klar. Aber warum gerade in Bezug auf MMT diese Schärfe von Flassbeck und Spieker?

Ich bin keine Wirtschaftswissenschaftlerin. Ich interessiere mich für Ökonomie, weil ohne sie nichts geht. Ich kann mir auskömmliche Löhne und gute Arbeit wünschen, bezahlbare Wohnungen, eine intakte Umwelt und Maßnahmen gegen den Klimawandel, sichere Renten, gute Bildung und ein funktionierendes Gesundheitssystem für alle. Aber beim Thema Geld ist dann Schluss. In der Regel ist nicht genug da. Und bisweilen wird noch eins drauf gesetzt, nach dem Motto ‚Ihr wollt mit vollen Händen das Geld anderer Leute ausgeben‘!

Seit Jahren predigen uns nun die Wirtschaftsweisen, dass wir den Gürtel enger schnallen müssen, nicht über unsere Verhältnisse leben dürfen, die Unternehmen entlasten, und deswegen auf Lohnerhöhungen verzichten müssen, und dass die Staatsschulden irgendwann zum Zusammenbruch unseres ganzen Wirtschaftssystems führen werden.

Und dann kommt Flassbeck und sagt: ‚Der Staat ist keine schwäbische Hausfrau; er muss Schulden machen, wenn kein anderer Schulden machen will; die Schulden des Einen sind die Ersparnisse des Anderen; der Arbeitsmarkt ist kein Kartoffelmarkt; die Löhne in Deutschland müssen rauf, wir leben nicht etwa über, sondern unter unseren Verhältnissen‘. Rauf und runter, wieder und wieder, mit ausführlichen empirischen Nachweisen. Und dann nochmal von vorn. Die Resonanz ist vergleichsweise gering. Da kann einem schon mal der Kragen platzen.

Eine wie ich freut sich da ja natürlich (über Flassbecks Thesen selbstverständlich, ganz und gar nicht über die fehlende Resonanz), aber welcher Ansatz stimmt denn nun? Es wäre doch schön, wenn es ein stabiles wissenschaftliches Gerüst gäbe, das all das untermauert!

Und da kommt die Modern Monetary Theory ins Spiel. Jetzt erfährt man plötzlich, dass der Staat gar keine Schulden machen muss, um Geld ausgeben zu können. Vielmehr setzt er als Souverän der eigenen Währung das Geld überhaupt erst einmal in die Welt. Damit alle anderen nach dem Prinzip der schwäbischen Hausfrau wirtschaften können, muss es einen geben, für den dieses Prinzip nicht gilt, einen der das Geld in Umlauf bringt, mit dem alle anderen wirtschaften.

Dass alle dieses Geld benutzen, muss durchgesetzt werden. Es wird durchgesetzt, durch den Zwang, als Bürger Steuern bezahlen und sich dafür ein Geldeinkommen verschaffen zu müssen.

Natürlich kann ein Staat nicht grenzenlos Geld austeilen. Die Grenze ergibt sich aus den real vorhandenen Ressourcen. Wird mehr Geld ausgegeben als es dafür zu kaufen gibt, entsteht Inflation.

Diese Thesen kamen nicht nur mir anfangs völlig verrückt vor. Der Staat muss also nicht zuerst das Geld einnehmen, welches er ausgeben will? Wie soll das denn gehen? Mit der Zeit erscheint einem die Sache dann aber als so natürlich und plausibel, als habe man nie etwas anderes gedacht.

Aber ist das alles deswegen auch richtig? Schließlich fand es die Menschheit doch auch einmal plausibel, dass die Erde eine Scheibe ist.

Hierzu sagen die Vertreter*innen von MMT: MMT ist eine Lupe, durch sie die Realität betrachteten. Und die Realität bestätige genau das, was sie sagen, z.B. in Japan, unabhängig davon, ob die Akteure das Geschehen entsprechend interpretieren. Wie das Ganze tatsächlich funktioniert, hat Günther Grunert [hier](#) beschrieben.

Nun meine erste Frage: Sind die Aussagen der MMTler bis hierhin und auf dieser Ebene bei den Makroskopen strittig? Wenn ja, wüsste ich gern, inwiefern.

Sollte jedoch bis hierher Einigkeit herrschen, scheint mir die ganze Debatte nun erst richtig losgehen zu müssen:

Bill Mitchell sagt, MMT ist ein Weg zu verstehen, wie die Wirtschaft funktioniert, und was ein souveräner Staat grundsätzlich tun kann. Welche Optionen er dann tatsächlich wählt, das ist eine Frage der Werte, die eine Regierung vertritt.

Wenn also die Manager der Pensionsfonds die Regierungen anflehen, mehr Geld in die Realwirtschaft zu investieren, um ihre Renditen zu sichern, ist das eine Sache. Vermutlich werden sie jedoch ungern ihrer Selbstauflösung zustimmen, wenn ein Land beschließt, die private Altersvorsorge komplett zu Gunsten einer umlagefinanzierten Rente für alle abzuschaffen.

Es muss also politisch ausgefochten werden, ob die zur Verfügung stehenden Ressourcen überhaupt vollständig genutzt werden sollen, ob sie eher in die Rüstung und die Finanzierung von Kriegen fließen als in gute Bildungs- und Gesundheitssysteme, ob sie für eine Energiewende eingesetzt werden oder für Fracking.

Welche Instrumente ein Staat zur Allokation der Ressourcen und zur Verhinderung einer überhöhten Nachfrage (also zur Eindämmung der Inflationsgefahr) verwendet, ist jedoch nur zum Teil eine politische Frage und eher ein wirtschaftswissenschaftliches Thema: Wenn die selbst gesetzten Grenzen obsolet sind, wie verändert man im Rahmen der bestehenden Institutionen die Regeln? Braucht man andere Institutionen? Teilt der Staat einfach Geld aus oder kauft er mehr Waren und Dienstleistungen ein? Werden Staatsanleihen ausgegeben und Zinsen dafür gezahlt? Wird mit Verordnungen durch regiert, oder arbeitet man eher mit Anreiz gesteuerten Regelkreisen? Welche Rolle spielt dabei der Zins? Welche der Außenhandel? Und wie geht das unter Euro-Bedingungen?

Eigentlich wird es doch jetzt erst interessant! Und diesbezüglich kann es ja noch keine fertigen Antworten geben. So wie ich das sehe, erschließt sich hier ein riesiger Raum für Debatten (und reale Versuche) aller Art, ohne dass man MMT grundsätzlich angreifen müsste. Und da wäre auch der Platz für eine Auseinandersetzung darüber, ob man mehr einer zentral gelenkten, staatlichen

Planwirtschaft zugeneigt ist, oder ein dezentrales, marktwirtschaftliches System vorzieht, bzw. wie die optimale Balance zwischen dem Staat und all den anderen Akteuren aussehen könnte.

Fazit:

Ich würde es sehr begrüßen, wenn beim Makroskop klarer – und vor allem für Leser*innen wie mich nachvollziehbar und verständlich - herausgearbeitet würde, wo die Übereinstimmungen mit den Vertreter*innen der MMT liegen, und wo und auf welcher Ebene der Dissens beginnt.

Erst dann, kann ich nach und nach auch die komplexeren realen Abläufe besser verstehen lernen - mit allen Kontroversen, die es dazu gibt.

In einer politischen Situation, in der so gut wie alle politischen Parteien von der Grundannahme ausgehen, dass dem Staat finanzielle Grenzen gesetzt sind, wäre es nämlich eminent wichtig, wenn dem unbedarfteren Rezipienten klar ersichtlich wäre, dass - bei allen unterschiedlichen Meinungen - **dies unstrittig nicht der Fall ist**. Damit man dann z.B. weiß, was man einem SPD-Politiker antworten könnte, der es bedauert, dass bei der Bahn so hohe Lohnerhöhungen durchgesetzt wurden, weil das gute Geld, das die Bahn zur Umsetzung des Klimapakets bekommt, nun teilweise aufgefressen wird. Dass die Grenzen in der Realwirtschaft und nicht in der vorhandenen Geldmenge liegen, hat ja fast noch niemand auf dem Schirm. Alan Greenspan [wusste es jedoch schon lange](#).